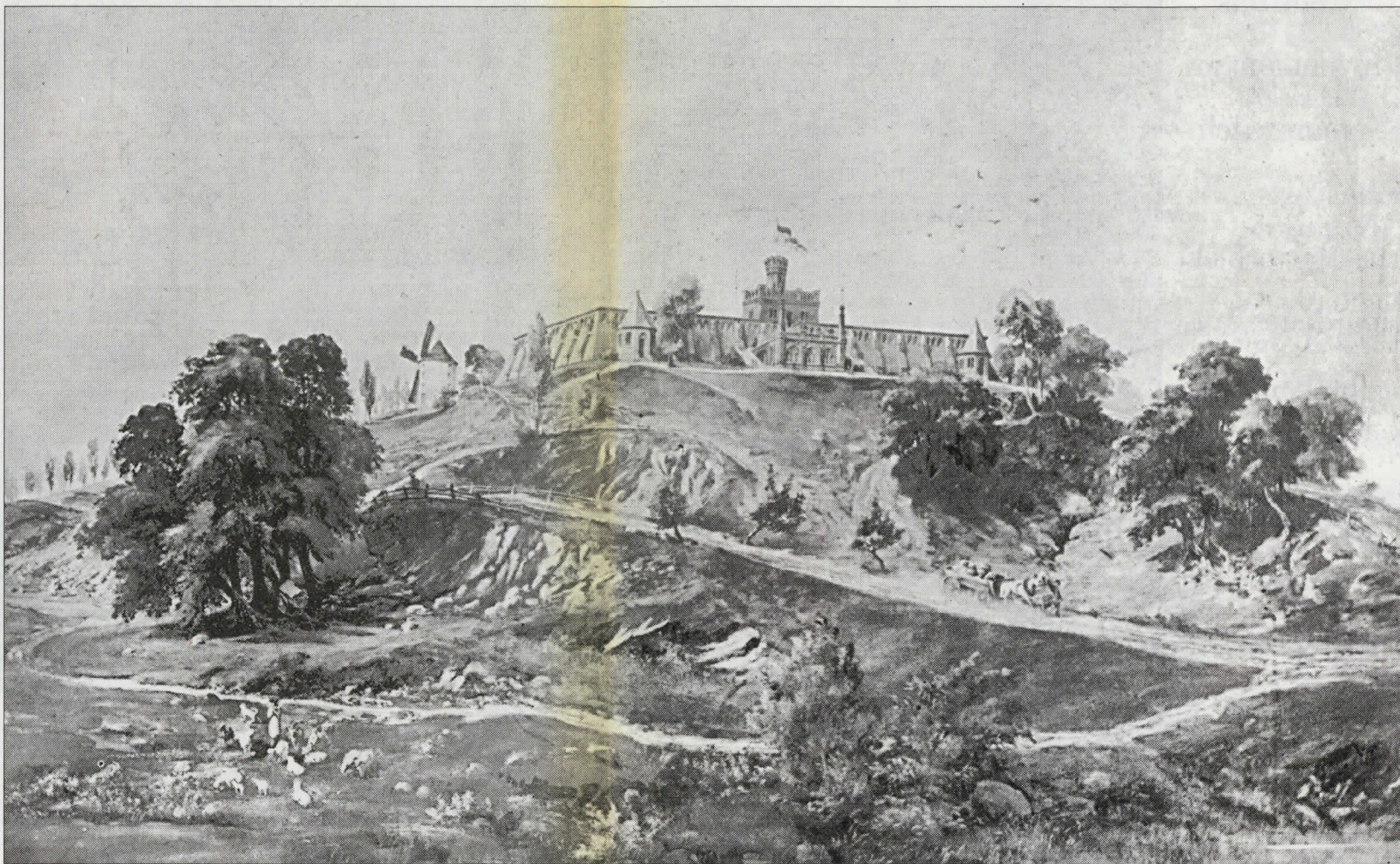


Am **LINDENER BERG** tummelten sich vor Jahrmillionen Krokodile an einem Korallenriff. Später nutzten die Hannoveraner ihren Hausberg auf vielfältige Weise – als Kalkreservoir oder Wasserspeicher.



Auf dieser Reproduktion eines Gemäldes, das den Lindener Berg um 1890 zeigt, sind noch Spuren des Kalkabbaus zu entdecken.

Historisches Museum

Aus dem Steinbruch wuchs ein Stadion

Mit sanften Wellen umspült eine Lagune das Korallenriff. Tropisch warm ist das flache Meer, fremdartige Fische ziehen vorüber. Kein Südseeparadies, sondern „Linden“ vor 145 Millionen Jahren. Sogar Meereskrokodile gingen hier auf Beutezug. Von den Lindenern und auch vom Lindener Berg noch keine Spur. Aber die Korallen und das Wasser hinterließen Kalk. Weit später, als sich in Europa die Gebirge zusammenschoben, wurde einer der Kalksteinbrocken nach oben gedrückt. Der Lindener Berg war geboren. Noch viel später kamen die Lindener dazu. Der Stadt-Anzeiger schaute nach, was sie alles mit ihrem Berg machten und wozu er heute dient.

Vom Kronsberg und der Müllhalde in Lahe ist der Lindener Berg inzwischen auf Platz 3 verwiesen. Aber lange Zeit war er mit seinen 89 Metern die höchste Erhebung in Hannover. Im Mittelalter waren es zunächst die Hannoveraner, die sich für den Berg weit draußen im Westen interessierten: Hier bauten sie einst den Kalkstein für ihre Stadtmauer ab; auch das Material für den Beginenturm stammt von dort.

Von der Anhöhe aus konnte man außerdem von weither herannahende Fein-

de erspähen: Um 1392 errichtete die Stadt auf dem Gipfel einen Turm, der zu einem ganzen Ring ähnlicher Bauwerke um Hannover gehörte. Der Turm konnte allerdings nicht verhindern, dass die Truppen des Feldmarschalls Tilly im Dreißigjährigen Krieg auf dem Lindener Berg für mehrere Tage ihr Lager aufschlugen. 1651 ließ der Welfenherzog Georg Wilhelm den Wehrturm zu einer Windmühle umbauen. Bis 1926 war sie in Betrieb. Zu ihren Füßen befindet sich heute der beliebte Biergarten.

Der große Reichtum des Lindener Berges hingegen schlummerte dicht unter der Erdoberfläche. Außer dem Steinbruch existierte an einem der Hänge seit langem eine Kalkbrennerei. Deren Pächter geriet 1803 in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Johann Egestorff, der legendäre „Kalkjohann“, sah darin seine Chance: Nach und nach brachte er am

Lindener Berg und in der Umgebung eine ganze Reihe von Steinbrüchen und Kalköfen an sich, pachtete ein Steinkohlebergwerk am Deister hinzu und begründete damit ein Imperium. Das alte Kalkbrennerhäuschen, das bis 1969 auf dem heutigen Gelände der IGS stand, wurde zum Ausgangspunkt der Lindener Industrie.

Ende des 19. Jahrhunderts lohnte sich der Betrieb der Steinbrüche nicht mehr. Das zerklüftete Gelände wurde zugeschüttet und 1922 zum „Lindener Volkspark“ mit Grünanlagen und einer „Kampfbahn“ (heute Lindener Stadion) umgestaltet. Neben an war inzwischen die Gartenkolonie „Lindener Alpen“ entstanden, deren Gründerväter so manches der alten Steinbruchslöcher füllen mussten.

Bis in die heutige Zeit wird der Lindener Berg für ganz verschiedene Zwecke

genutzt. So befand sich in den Gewölben, die einst der Lindener Brauerei als Eiskeller dienten, noch bis 2001 eine Champignonzucht. In Spitzenzeiten noch in Funktion ist hingegen der Wasserhochbehälter, der 1878 in Betrieb ging und wie eine Burg auf der Höhe des Berges thront. Zwei moderne Betonbehälter geben bei Bedarf Wasser ab; das Gefälle macht ihm ordentlich Druck. Wer den Führerschein haben will, kennt eher die Steigung des Lindener Berges: Fahrschulen schicken ihre Schüler gerne hierher, damit sie das Anfahren am Berg erlernen.

89 Meter gewähren Weitsicht. Eine ehemalige Flakschanze hat der Bürgerverein Linden 1998 in eine gepflegte Aussichtsplattform verwandelt. Von hier oben können Spaziergänger den Blick von der Marktkirche bis zum Deister schweifen lassen. In der Sylvesternacht wird der Lindener Berg zur Pilgerstätte mit Ausblick auf das Feuerwerk über Hannover. Wer will, kann außerdem jeden Donnerstagabend zu den Sternen greifen und in der Volkssternwarte in den Himmel schauen. An der Eingangspforte tauchen sie plötzlich wieder auf – die Krokodile vom Lindener Berg. Doch keine Bange: In heutiger Zeit sind sie aus Schmiedeeisen. GERDA VALENTIN